

# Komparatistik

Jahrbuch  
der Deutschen Gesellschaft  
für Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft

2016

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands  
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine  
und Vergleichende Literaturwissenschaft  
von Christian Moser und Linda Simonis

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2017



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Redaktion: Joachim Harst

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2017  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1217-1  
ISSN 1432-5306  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

## Nachruf auf John Neubauer

Am 5. Oktober 2015 ist in Amsterdam der Germanist und Komparatist John Neubauer verstorben, an einer erst kurz zuvor diagnostizierten und tapfer ertragenen schweren Krankheit, im Kreise seiner Angehörigen und im Alter von nicht ganz zweiundachtzig Jahren. Unser Fach verliert in ihm einen hervorragenden Vertreter, und alle, die ihn kannten, verlieren einen hochsympathischen und inspirierenden Mitmenschen.

1933 als János Neubauer in Budapest geboren und als Jude im Ghetto aufgewachsen, nach dem Krieg zum Armeedienst gezwungen und während des ungarischen Aufstandes 1956 in die USA geflohen, begann John seine akademische Karriere als Immigrant, studierte mit einem Stipendium am Amherst College in Massachusetts und erwarb zunächst einen Masterabschluss in Physik, bevor er sich 1962 als Germanist der Literaturwissenschaft zuwandte. Er lehrte als Professor an verschiedenen amerikanischen Hochschulen – Harvard, Princeton, Case Western Reserve und Pittsburgh – und kehrte 1983 dauerhaft nach Europa zurück, indem er einem Ruf an die Universität Amsterdam folgte, um dort bis 2003 ‚Vergelijkende Literatuurwetenschap‘ zu unterrichten. John Neubauer war mit einer außergewöhnlichen physischen und geistigen Energie gesegnet, ein begeisterter Langstreckenläufer, der seinen letzten Marathon noch 2014 als ältester Teilnehmer im Feld absolvierte, und ein Gelehrter, der seinem Fach auch nach der Emeritierung verbunden blieb: als Initiator und Organisator von Forschungsprojekten, als reisefreudiger Vortragender in aller Welt und nicht zuletzt bis 2015 als Herausgeber der Zeitschrift *Arcadia*, deren Kurs er seit 1993 maßgeblich mitbestimmte. Noch im Dezember 2014 hatten der bekennende Familienmensch und seine Frau, die deutsche Künstlerin Ursula Neubauer, ihren fünfzigsten Hochzeitstag gefeiert; das Paar hat zwei Töchter und fünf Enkelkinder.

Der Komparatist John Neubauer widmete sich – was mich stets besonders beeindruckt hat – mit enthusiastischer Unbefangenheit ganz unterschiedlichen Aspekten seines Berufs. Er konnte sich hingebungsvoll mit Großtheorien befassen, aber auch mit philologischen Kleinigkeiten, er erörterte die Bedeutung der Foucaultschen Diskursanalyse oder darwinistischer Ansätze für die Literaturwissenschaft mit derselben Begeisterung, mit der er nach einem realen Vorbild von Schillers Marquis de Posa suchte. Immer wirkte er persönlich voll engagiert und unschwer erkennt man ja auch im Neubauer’schen Œuvre die Spuren seiner Biographie, vor allem der schweren Jugendjahre: „I grew up during the time of Hitler and Stalin“, schreibt er in seiner Studie zur Adoleszenz um 1900, „and I was an idealistic, introverted, and isolated adolescent, for whom preoccupation with myself was the anchor in life. Once I emerged from adolescence and the shadow of dictatorships, I found other anchors, and my broadening horizons led me to a sceptical, at times even cynical, attitude with respect to my intense former self. And yet, the recurrent images of

my adolescence often fill me also with a sense of loss“.<sup>1</sup> Durchweg auffallend sind sein Interesse an Phänomenen der kulturellen Entwurzelung, an Exil und Vertreibung<sup>2</sup>, sowie das Bestreben, Alternativen zu den Stereotypen und Erzählschablonen des weltweit wiedererstarkenden Nationalismus anzubieten. Die mit Marcel Cornis-Pope herausgegebene vierbändige Geschichte der Literaturen und Kulturen Ostmitteleuropas<sup>3</sup> bedeutet einen groß angelegten literarhistorischen Modellversuch in diesem Sinne und eine veritable Pionierleistung. Aber auch die disziplinäre Herkunft des M.Sc. John Neubauer macht sich häufig bemerkbar: Er hat Goethes naturwissenschaftliche Schriften für die Münchner Ausgabe (1986ff.) ediert, seine beiden Novalis-Monographien<sup>4</sup> stellen den deutschen Romantiker im Spannungsfeld von Medizin und Literatur dar, sein Symbolismus-Buch – in Absicht und Methode selbst kombinatorisch – analysiert Zusammenhänge zwischen Poesie, Sprachphilosophie und Mathematik.<sup>5</sup> *The Emancipation of Music from Language* wiederum zeigt ihn als historischen Medienkomparatisten, welcher dem Paradoxon nachspürt, dass die Musik in der Ästhetik des späten achtzehnten Jahrhunderts zwar vom Repräsentationszwang befreit und zur absoluten Kunst erklärt werden, dass sie dabei aber zugleich auch zum „paradigm for poetry“ avancieren konnte.<sup>6</sup>

Johns wissenschaftliche Leistungen wirken noch einmal eindrucksvoller, wenn man berücksichtigt, wie viel von seiner Energie auch für die Arbeit und für den Erfolg anderer aufgewendet wurde, und das nicht nur in der universitären Selbstverwaltung oder in den zahlreichen Gremien und Komitees des internationalen Komparatistenverbandes (ICLA), denen er angehörte. Letztlich war es ja immer wieder er, der große Publikationsprojekte zusammenhielt, wenn Beiträger oder Mitherausgeber ausfielen, der Artikel kurzfristig selbst übernahm und unermüdlich redigierte, der in die Bresche sprang, Lücken füllte, zusammenfasste und zu Ende brachte. Sein Name erscheint nicht unter den vielen Aufsätzen in der *Arcadia*, die der Redaktion aus entlegenen Teilen der Welt von Verfassern zugegangen waren, deren Sprachkenntnisse den Anforderungen nicht genügten. Was inhaltlich interessant war, wurde von John nicht einfach abgelehnt, sondern tage- und nächtelang für den Druck überarbeitet; er hat auf diese Weise so manchem unbekanntem afrikanischen und asiatischen Kollegen ganz buchstäblich eine Stimme gegeben.

1 John Neubauer. *The Fin-de-Siècle Culture of Adolescence*. New Haven: Yale University Press, 1992, S. xiii.

2 Vgl. besonders den mit Zsuzsanna Török herausgegebenen Band *The Exile and Return of Writers from East-Central Europe. A Compendium*. Berlin: de Gruyter, 2009.

3 *History of the Literary Cultures of East-Central Europe*. Hg. John Neubauer und Marcel Cornis-Pope, 4 Bände, Amsterdam: Benjamins, 2004-2010.

4 John Neubauer. *Bifocal Vision. Novalis' Philosophy of Nature and Disease*. Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1971 und ders. *Novalis*. Boston: G. K. Hall, 1980.

5 John Neubauer. *Symbolismus und symbolistische Logik. Die Idee der ars combinatoria in der modernen Dichtung*. München: Fink, 1978.

6 John Neubauer. *The Emancipation of Music from Language: Departure from Mimesis in Eighteenth-Century Aesthetics*. New Haven: Yale University Press, 1986. S. 10.

John Neubauer war ein überaus aktiver und tatkräftiger, aber auch ein geduldiger und gesprächsbereiter Mensch: Freundlich lächelnd und aufmerksam zuhörend wusste er sich auf die Standpunkte eines Gegenübers einzulassen und die jeweils anliegende Sache mit Enthusiasmus und konstruktiven Vorschlägen weiterzubringen. Wo er Kritik übte, kam diese aus der souveränen Perspektive eines toleranten Skeptikers, dem alles apodiktische Totalisieren und alle ideologische Einseitigkeit aus eigener Erfahrung verdächtig waren, der sich mit sanfter Ironie respektvoll einmischte und dessen Habitus so gar nichts Großsprecherisches hatte, so gar nichts Prätentioses. Als polyglotter Kosmopolit kommunizierte er auf Englisch und auf Deutsch mit der Gewandtheit eines Muttersprachlers, allerdings stets mit einem so charmannten wie unüberhörbaren ungarischen Akzent, den zu kaschieren ihm nie eingefallen wäre – so wenig wie seine große literatur- und kulturtheoretische Beschlagenheit sich jemals in der Art von jargongesättigter Imponier-Rhetorik niederschlug, die wir aus dem akademischen Diskurs nur allzu gut kennen. John wollte verstehen und verstanden werden, und es ist wohl kein Zufall, dass er gerade zum wissenschaftlichen Nachwuchs, zu Studierenden, Doktoranden und jungen Kollegen einen so bemerkenswert guten Draht hatte. Die, die ihn noch besser kannten, wissen freilich auch zu berichten, dass ihn die hierarchiegläubige Arroganz und die bürokratische Bigotterie mancher Zeitgenossen und Institutionen in Rage bringen konnten. Ich selbst habe das nur einmal erlebt, und zwar im Winter 2010, als die Londoner Organisatoren einer feierlichen Buchvorstellung überraschend nur die beiden Herausgeber ihres Sammelbandes zum feierlichen Gala-Diner zulassen wollten (darunter ihn selbst), während die anderen Mitautoren, von denen viele auf eigene Kosten aus ganz Europa angereist waren, vor verschlossener Türe stehen blieben. John war entrüstet, die unselige Episode setzte ihm persönlich erkennbar zu und er kam noch nach Jahren darauf zu sprechen.

An seinem letzten Buch hat er bis in die finalen Stunden seines Lebens gearbeitet, es behandelt wiederum das Verhältnis von Literatur und Musik und wird postum erscheinen, unter dem für die Umstände bezeichnenden und hoffnungsvollen Titel *The Persistence of Voice*. Möge uns etwas von John Neubauers Stimme im Ohr bleiben.

Neil Stewart